**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1890)

**Heft:** 20

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 20. Samstag den 17. Mai 1890.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

## Predigt für das II. Diöcesancäcilienfest der Diöcese Basel in Luzern am 5. Mai 1890,

von Hochw. Herrn Schmid, Pfarrer in Wettingen.

(Schluß.)

„Siehe deinen Sohn!" ruft der sterbende Gottmensch der Schmerzensmutter zu. Diese hat eine Johannesseele gefunden; aber ach! sie verliert ihren vielgeliebten Gottmenschen. Da hat die hl. Ehrfurcht der rein menschlichen Liebe weichen müssen, und unnennbar wehe thut dieser Tausch dem Herzen der zartfühlendsten Jungfrau.

Wie verkehrt also, wenn man von der Kirchenmusik fordert, sie soll lieblich gefallen! Das hieße, dem Menschen ein armseliges Menschengeschöpf statt des großen und herrlichen Gottes zum Gegenstande seiner Verehrung und zum höchsten Ziele seines Strebens geben. Das paßt für eine verwässerte Gefühlsreligion. So mag die Humanitätsreligion ihren Gott verehren; aber von einem Katholiken darf man mit Recht Höheres und Besseres erwarten. Nicht tändelnd süßlich verkehrt der wahre Katholik mit dem hlst. Gotte, vor dem die Engel zittern, sondern heilig, ehrfurchtsvoll. So muß auch die dogmatisch richtige Kirchenmusik sein. Ja, die Kirchenmusik soll heilige, höchste Freude athmen; aber sie darf nie ihrer Würde vergessen, nie einen süßlichen, weltlich-sinnlichen Charakter annehmen. Tiefer Schmerz ob der verlornen Gottestindschaft und der stets wiederholten Kreuzigung des Erlösers, ob unseres Sündenelendes soll in ihr zum richtigen Ausdruck kommen; aber nie darf sie jammern nach Art der Weltheiden, „die keine Hoffnung haben." Sie soll höchste Glaubensinnigkeit verkörpern, aber nie darf sie zum sanft einschlummernden Seligkeitstraume werden. Denn das Leben auf Erden ist ein Kampf, und Niemand wird gekrönt, außer wer gesetzmäßig gekämpft hat. Sie muß aufwecken und begeistern, muß emportragen aus der alltäglichen Niedrigkeit zu hl. Entschlüssen, zum Heldenmuth im Lebenskampfe, zum unentwegten Streben nach den ewigen Idealen, nach der ewigen Heimat.

Dies ist das Ziel. Welches sind die richtigen Mittel und Wege? Wer soll hier unser Führer sein? Die hl. Kirche. Dies folgt:

### III. aus der göttlichen Sendung und Leitung der Kirche.

Christus ist der Weg, weil er die Wahrheit und das Leben ist. Er hat bei seinem Abschiede vom irdischen Schauplatze den Aposteln und vorab dem Petrus die Aufgabe gestellt, sein Werk fortzusetzen. Gleichzeitig hat er ihnen den hl. Geist versprochen und gegeben, damit er, sie erleuchtend und leitend, bei ihnen bleibe alle Tage bis ans Ende der Welt. Diesem Auftrage gemäß, haben die Apostel und ihre Nachfolger, in höchster Instanz Petrus und die Päpste, den katholischen Gottesdienst geordnet auch in musikalischer Beziehung. So entstand der kirchliche Choral, der eigentliche und einzig offizielle Kirchengesang. Derselbe ist jetzt besonders durch die Bemühungen des gegenwärtig mit wunderbarer Weisheit regierenden hl. Vaters, Leo's XIII. sozusagen bis zur letzten Note fürs ganze Kirchenjahr genau bestimmt und verbindlich festgesetzt. Jede andere Gesangsweise ist nur erlaubt, so weit sie, am Chorale sich emporarbeitend, den vorhin beschriebenen Grundcharakter der ächten Kirchenmusik zu wahren sich bestrebt und an die liturgischen Gesetze sich hält. So haben die alten Kirchenmusiker des 16. Jahrhunderts componiert und die neuern anerkannten Kirchenmusiker sind in ihre Fußstapfen getreten, um mit neuen Mitteln dem Herrn ein neues Lied zu singen. Diese Gesangsweisen zu fördern, ist das Streben des allgemeinen Cäcilienvereins. In Einzelheiten eintreten kann und will ich hier nicht. Der Cäcilienverein will überhaupt nichts, als was die Kirche will. Er will die kirchlichen Musikvorschriften zur allgemeinen Geltung bringen.

„Aber dieser Verein verpönt, wenigstens in ihrer Mehrheit, die Messen eines Haydn, Mozart und anderer neuerer Musikgenies!" Warum? Weil sie wohl vielleicht geniale Musik sind, aber den kirchlichen Charakter nicht an sich tragen. Und hierin stimmen gewiegte musikalische Celebritäten mit uns überein. Statt vieler will ich nur Eine Persönlichkeit anführen. Mendelssohn Bartholdy schreibt unterm 12. Januar 1835 an den Prediger Baur: „Von eigentlich kirchlicher, und wenn du willst, gottesdienstlicher Musik kenne ich nur die alten italienischen Sachen. Wunderhalber muß ich dir erzählen, daß die Katholiken . . seit Jahrhunderten . . bis heute nicht eine einzige Messe besitzen, von der man sagen könnte, daß sie nur erträglich passend, nicht geradezu störend und opernhaft sei."

Wenn ein Musiker ersten Ranges, ein Nichtkatholik, dieses wahrhaft vernichtende Urtheil fällt, dann stehen wir in guter Gesellschaft. Und es zeigt sich auch in musikalischer Beziehung, daß die Kirche vom hl. Geist geleitet ist, wenn sie solche Musik nicht will und nie wollte. Die Kirche hat durch den hl. Geist das Richtige schon längst gefunden und hält daran fest. Sie bleibt auch in diesem Gebiete „Säule und Grundveste der

Wahrheit." Die persönlichen Ansichten aber wechseln auch in der Musik. Es gibt eben Leute, denen nur eine niedrige, sinnliche Musik sympathisch ist. Auf diesen Sand kann und darf die Kirche nicht aufbauen. Zudem, nicht Menschen gilt das Kirchenlied, sondern Gott, dem Allerhöchsten.

Wir wollen darum an die hl. Kirche uns halten, unbedingt und unentwegt ihrer Leitung folgen. Und so möge jeder Musiker und jeder Chor nach Kräften mitwirken! Wir haben für alle Platz, für den geübten Domchor und für die schwachen Kräfte des letzten Dorfkirchleins. Der Vereinskatalog mit seinen circa 1300 Nummern bietet jetzt schon die reichlichste Auswahl für alle. Der Verein und seine Bestrebungen sind von der Kirche gutgeheißen und empfohlen. Das ist uns mehr als genug. — Also vorwärts auf der betretenen Bahn unter dem Segen der Kirche, zum Heile der unsterblichen durch Christi Blut erlösten Seelen, zur größern Ehre Gottes! Möge das neue Lied forttönen; möge es auf der mühevollen, irdischen Wanderung unsern Muth stets wieder neu beleben, bis es hinüberklingt in die himmlischen Harmonien! Amen.

---

## Ein Schreiben des Papstes Leo XIII. an den Erzbischof von Köln.

Es ist in letzter Zeit von radikaler Seite wiederholt in Reden und in Zeitungsblättern der aufrichtige Wille von Seite kirchlich gesinnter Männer, an der Lösung der sozialen Frage mitzuarbeiten, in Frage gestellt, oder geradezu bestritten worden. Es soll die Kirche hiefür weder den guten Willen und die reine Absicht, noch die wirksamen Mittel besitzen. Eine gründliche Widerlegung dieser Anschauung bildet ein Aktenstück von kompetentester Seite, ein Schreiben des Papstes Leo XIII. an den Erzbischof von Köln, das wir hier folgen lassen. Dasselbe lautet:

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen. Wohl bekannt ist Dir die große Tragweite der sozialen Frage, deren Bedeutung auch die Staatslenker in den größten Reichen Europa's in Anspruch nimmt. Bekannt ist Dir auch, daß Unsere Bemühungen schon seit langer Zeit auf die Erkenntniß der letzten Ursachen dieses Uebels und der geeignetsten Heilmittel gerichtet gewesen sind. So haben Wir kürzlich in einem Schreiben an Se. Majestät den deutschen Kaiser und König von Preußen, der Uns in liebenswürdiger Weise bezüglich der Berliner Conferenz geschrieben hatte, deutlich Unser Bestreben zum Ausdruck gebracht, die armen Arbeiter zu unterstützen und ihnen alles Wohlwollen zu erzeigen, das in Unsern Kräften steht.

Nun kann es Deiner Weisheit nicht verborgen sein, daß allerdings die bürgerliche Gewalt zur Erleichterung des Looses der Arbeiter starke Mittel anwenden kann, daß aber der wichtigere Theil bei diesem heilsamen Werk der Kirche zufällt. Denn die göttliche Kraft der Religion, welche Geist und Herz der Menschen durchdringt, lenkt dieselben zu freiwilliger Verfolgung des gerechten und rechten Weges. Die Kirche ist nämlich gewissermaßen durch Geburtsrecht die treue Hüterin der von Gott geoffenbarten Wahrheit; von Christus dem Herrn, der die Weisheit des Vaters ist, besitzt sie ihren Auftrag, sie ist die Erbin der Liebe Dessen, welcher „um unsertwillen dürftig geworden ist, während er reich war", auf daß der Reiche wie der Arme, im Besitz der Würde der Kinder Gottes, Sein Ebenbild darstellten; und so hat Er die Armen geliebt, daß Er ihnen Beweise ganz besonderer Zuneigung gab. Von Ihm ist die hochheilige Lehre des Evangeliums ausgegangen, die kostbarste Gabe des Menschengeschlechtes; denn indem sie unabänderlich die Rechte und Pflichten der Einzelnen feststellt, benimmt sie, in edeler Verbindung der Gerechtigkeit und der Liebe, jenem Unterschied der Verhältnisse seine Härte, welchen die menschliche Natur aus sich heraus erzeugt.

Demgemäß wählt den sichersten und verheißungsvollsten Weg jenes Volk, welches all' sein Thun im öffentlichen wie im Privat-Leben nach der Regel dieser wahrhaftigen Lehre einrichtet. Diese Anschauung theilen mit Uns die Bischöfe des Deutschen Reiches, welche ihren Hirteneifer durch so manche Handlungen und Versuche zur Linderung des kümmerlichen Lebens der bedürftigen Arbeiterschaft bewiesen haben. Damit aber die Kirche um so vollständiger und wirksamer erfüllen könne, was die Zeitverhältnisse fordern, muß sie mit vereinten Kräften sämmtliche ihr zur Erleichterung des Uebels erreichbaren Mittel anwenden.

Zunächst muß sie in geduldiger, rastloser Thätigkeit darauf hinarbeiten, daß die Völker unter Verbesserung ihrer Sitten das öffentliche und Privat-Leben mit der Lehre und den Beispielen Christi in Uebereinstimmung bringen. Weiter ist zu erstreben, daß nicht abgewichen wird von den heiligen Vorschriften der Gerechtigkeit und der Liebe, wenn Meinungsverschiedenheiten sich ergeben zwischen den einzelnen Ständen der Bürger, und daß die entstehenden Mißhelligkeiten durch die väterliche Autorität der Hirten beseitigt werden. Dann ist dafür zu sorgen, daß die Beschwerden des Lebens für die Armen leichter erträglich werden und den Reichen ihr Vermögen ein Mittel ist, nicht um der Leidenschaft zu fröhnen und Unrecht zu thun, sondern um Wohlthaten zu spenden, durch welche sie sich kostbarere Schätze im Himmel erwerben.

Großen Lobes werth erachten Wir deshalb, was der fromme Eifer der Deutschen unternimmt: die Errichtung von Häusern, in welchen friedliche Arbeiter in ehrbarer Weise zusammenkommen, die Gründung von Knaben- und Mädchenschulen für passenden Unterricht beiderlei Geschlechtes, die Bildung von Congregationen zur Hebung der Frömmigkeit u. s. w. Durch solche Veranstaltungen wird erreicht, daß die Arbeiter ihr Leben und die Enge ihrer häuslichen Verhältnisse erträglicher gestalten, Religion und gute Sitten pflegen. Sehr angenehm würde es Uns sein, wenn die Bischöfe Deutschlands mit jener Thatkraft, welche sie auszeichnet, unter Mithülfe der Geistlichkeit und der Gläubigen, unter dem Schirme der Religion, unter welchem sie die erwähnten Werke begonnen haben, diese so zweckmäßigen Veranstaltungen weiter ausdehnen und durch ähnliche ergänzen könnten, besonders an solchen Orten, an welchen

Industrie und Künste in Blüthe stehen und die Arbeiter dichter beisammen wohnen. Wenn dieses nach Unserem Wunsche geschieht, so darf man den Hirten Deutschlands Glück dazu wünschen, weil sie sowohl nach Kräften für die öffentliche Ruhe Sorge tragen als auch die wahre Humanität ausüben, wie sie für das bürgerliche Leben sich ziemt.

Aber nicht nur in dieser Beziehung pflegt die Kirche die Sache der Humanität zu schützen; auch andere Dinge verlangen ihre heilsame Beihülfe. Es ist ihre heilige Pflicht, barbarische und rohe Völker durch die Lehre des Glaubens zu erziehen, sie in menschlichen Künsten und bürgerlichen Sitten auszubilden. In der Ausübung dieses ausgezeichneten Amtes haben Viele ihr Leben verwendet oder ihr Blut vergossen. Namentlich nimmt die Hirten der Kirche die elende Lage der Bewohner Afrika's in Anspruch, welche, in Knechtschaft lebend, wie käufliche Waare in schimpflichem Handel hingegeben und angenommen zu werden pflegen. Wie sehr Uns diese Angelegenheit am Herzen liegt, haben Wir bereits in Unsern Schreiben zum Ausdruck gebracht. Da nun die kaiserlich deutsche Regierung bestimmt hat, daß den katholischen Missionaren der Zugang zu den unter ihrer Schutzherrschaft stehenden afrikanischen Gebieten offen stehen solle, so können Wir nicht umhin, Dich und die übrigen ehrwürdigen Brüder, welche an der Spitze der Bisthümer des Deutschen Reiches stehen, immer wieder zu eifriger Nachforschung zu ermahnen, ob unter der deutschen Geistlichkeit, welche so herrliche Beispiele der Standhaftigkeit, der Geduld und des apostischen Eifers gegeben, Männer sich finden, die von Gott berufen sind, unter jene unglücklichen Stämme Afrika's das Licht des Evangeliums zu tragen.

Damit dieselben aber um so leichter dem Rufe Gottes folgen können, wünschen Wir dringend, daß durch Deine und anderer Bischöfe des Deutschen Reiches Bemühung, mit Unterstützung der Gläubigen, eine Anstalt gegründet werden möge, in welcher eingeborene Kleriker zur Uebernahme der afrikanischen Mission vorgebildet werden, nach Art des in Belgien gegründeten Collegiums, in welchem Jene Aufnahme finden, die das Evangelium im Congo-Staate verkündigen sollen. So wird bald eine edele Pflanzstätte vorhanden sein; aus ihr kann man Setzlinge des wahren Weinstockes, d. h. Christi, entnehmen und nach Afrika verpflanzen, wo sie reichliche Frucht bringen und unter wilden, durch Barbarei und Sündenschmutz entstellten Stämmen den Duft Christi verbreiten werden.

Sehr angenehm, ehrwürdiger Bruder, wird es Uns deshalb sein, wenn Du von dem Inhalt dieses Schreibens die andern Bischöfe des Deutschen Reiches in Kenntniß setzest, und wenn Ihr dann Alle, gleichen Sinnes, mit vereinten Kräften, an der glücklichen Erreichung jener Ziele arbeitet, welche Wir zum Wohle euerer Bürger wie der Elenden Afrika's Dir dringend an's Herz gelegt haben. Und auf daß der Verlauf des Werkes sich um so glücklicher gestalte und um so vollständiger euere Uebereinstimmung sei, bitten Wir Gott, Er möge Euch beistehen mit seiner Kraft und seinem Rathe, und ertheilen gern als Unterpfand der göttlichen Gunst Dir und andern ehrwürdigen Brüdern, sowie der Geistlichkeit und den euerer Wachsamkeit anvertrauten Gläubigen im Herrn den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 20. April 1890, im 13. Jahre Unseres Pontificates.

Papst Leo XIII.

---

## Audienz der deutschen Pilger beim Papst.

In mehreren kleinern Gruppen sind die deutschen Pilger am Anfang des Maimonats in Rom eingetroffen. Am 8. Mai hat der Papst im Consistoriumssaale die hl. Messe für dieselben gelesen und um 12 Uhr sie in feierlicher Audienz empfangen. Bei seinem Eintritt wurde Leo XIII. mit einem freudigen Hoch begrüßt. Die Schola Gregoriana und der Gesangchor der Germaniker sangen die italienische Papsthymne. Graf v. Galen, Chorherr in Münster, verlas eine längere, in lateinischer Sprache verfaßte Adresse, in welcher er dem hl. Vater die Gesinnung der Liebe und Verehrung ausspricht. Er freut sich, daß die Pilgerfahrt gerade in dem Jahre stattfindet, in welchem das 13. Centenarium des hl. Papstes Gregor des Großen gefeiert wird. Er dankte ihm auch für die Wohlthaten, die er allen seinen Kindern zuwendet, aber besonders für die Mühe, die er sich gegeben habe, um der Kirche in Deutschland die volle Freiheit und den Frieden zu erlangen und deren Rechte zu vertheidigen. „Möchten doch," so lauteten seine Worte, „Deine Bemühungen für das gemeinsame Wohl der Kirche und des Staates mit glücklichem Erfolg gekrönt werden! Da nämlich die Gerechtigkeit die Grundlage der Staaten bildet und nur die Wahrheit allein den Völkern Freiheit und Frieden bringt, so kann nichts, was der Kirche nützt, dem Staate Schaden bringen, und nichts, was die Kirche schädigt, dem Staate frommen. Wir dürfen aber nicht mit Stillschweigen übergehen jene Unterweisungen, die Du in der äußerst schwierigen Frage, welche augenblicklich bezüglich der sozialen Lage, der Pflichten und Rechte der Arbeiter die Gemüther in der größten Aufregung erhält, mit wahrem apostolischem Starkmuthe und Weisheit eingeschärft hast, indem Du besonders darauf hingewiesen, daß keine bürgerlichen Gesetze dieser großen Noth wirksame Abhilfe zu bieten vermögen, wofern nicht die Religion die Gemüther der Menschen versöhnt, ihre Leidenschaften zügelt, ihre Sitten bildet und das Streben nach irdischem Gut der Erlangung der himmlischen Güter unterzuordnen lehrt."

Zum Schluße bat der Hochw. Canonikus um den päpstlichen Segen.

Umgeben von acht Kardinälen und dem deutschen Botschafter Hrn. v. Schlözer und dem österreichischen Gesandten Graf v. Revertera antwortete Leo XIII. mit folgenden Worten:

„Es ist in Wahrheit eine glückliche Fügung, daß Eure Pilgerfahrt nach der ewigen Stadt in das Jahr gefallen ist, in welchem der heilige Papst aus dem Hause der Ancier, dem das einstimmige Urtheil der Jahrhunderte den Beinamen des Großen zuerkannt hat, in besonderer Weise gefeiert wird. —

Wer sollte auch der dankbaren Erinnerung der Nachwelt würdiger sein als Gregorius? Er ist es, der in drangvoller Zeit, da die Herrlichkeit Roms in Trümmer sank, fast allein, den Ruhmreichsten unter den Römern ebenbürtig, hellleuchtend da stand, dem das hohe und überaus denkwürdige Verdienst gebührt, durch die Kraft und Hoheit seines Geistes bewirkt zu haben, daß aus jenen Wirrnissen Italiens und jener grauenvollen Auflösung die christliche Gesittung wie aus furchtbarem Schiffbruch sich gerettet und zu neuem Aufschwung erhoben hat. Wohl haben die Zeiten nochmals neue Stürme und Umwälzungen herbeigeführt; aber die segensreiche Frucht seines Werkes blieb nicht in einem Jahrhundert und in einem Land beschlossen, sondern ergoß sich wie ein breiter Strom in die nachfolgenden Zeiten, insbesondere durch das Wirken derjenigen, an die das Erbe seiner oberpriesterlichen Würde übergegangen ist.

In Wahrheit hat im Laufe der Jahrhunderte die Sorge und Wachsamkeit der römischen Päpste zur Wahrung und Verbreitung desjenigen, was Gregorius mit unsäglicher Anstrengung gerettet hatte, und was mit der Reinheit der Religion auch die ächte Gesittung fördert, zu keiner Zeit gefehlt. Ihren heilsamen und machtvollen Schutz hat insbesondere Europa jedesmal empfunden, wenn für dasselbe Zeiten der Wirren und jener Fährlichkeiten kamen, von denen die Geschichte Meldung thut.

Würde man dies mit gerechtem Sinne erwägen, würde man Natur und Einfluß der Kirche mit Unbefangenheit betrachten, dem Mißtrauen und der Leidenschaft, welche ein richtiges Urtheil fälschen, Schweigen gebieten, so würde wahrhaftig auch der hartnäckige Haß und die Befehdung der Kirche leicht ein Ende nehmen. Welche Einsicht, wenn man auch nur den Maßstab der Nützlichkeit anlegt, verräth es denn, wenn man diese so überaus reichliche Quelle des Segens mit offenen Augen von sich weist? Deshalb sind, wie wir oft mahnend gesagt haben, diejenigen in einem argen Irrthum befangen, welche, das Zeugniß der vergangenen Jahrhunderte mißachtend, in Abrede stellen, daß die Kirche für die Wohlfahrt der Reiche und der Staaten von hohem Nutzen ist. Es kann gewiß keinem Zweifel unterliegen, daß in der gegenwärtigen Noth viele und wirksame Heilmittel vorhanden wären, wenn der göttlich Einfluß der Kirche, nach Entfernung der Hemmnisse, sich geltend machen könnte.

Was aber Euch angeht, geliebte Söhne, so können Wir zur Zeit mit Euch uns freuen. Euer deutsches Vaterland hat jetzt, was die lange Furcht und bisherige Besorgniß beruhigen kann. Von den Anschauungen und feindseligen Gesetzen, die den Kampf heraufbeschworen hatten, scheine eine Hinneigung zu richtigeren Ansichten eingetreten zu sein. Die vielfach friedfertigen Absichten, die in den letzten Jahren die Oberhand gewonnen haben, werden, so glauben Wir, in derselben Richtung zunehmen, so daß die Kirche von den überwundenen Bedrängnissen sich völlig erholen könne. Nichtsdestoweniger lassen Wir nicht ab, Unsere Augen auf Euch gerichtet zu halten, geliebte Söhne, und inmitten der Bedrängnisse, die Uns zu Hause umgeben, ersehnen und erstreben Wir nichts mit größerer Sorge und Bemühung, als daß innerhalb der Grenzen Deutschlands die Freiheit der Kirche gesichert sei. Mehr als ein Grund läßt Uns die Erfüllung Unserer Wünsche hoffen: die Hochsinnigkeit und Gerechtigkeit des Erlauchtesten Kaisers, die Standhaftigkeit der Männer, die insbesondere in der gesetzgebenden Versammlung für die Rechte der Kirche seit langem muthvoll kämpfen, endlich die Einigkeit aller Katholiken Deutschlands.

Unterdessen gewähre Uns euer Erscheinen und euere liebevolle Ergebenheit süßen Trost, der um so erwünschter und angebrachter ist, je bitterer die Leiden sind, die Uns infolge der fortdauernden Verletzung der Rechte des hl. Stuhles bedrängen. Dafür danken Wir euch mit väterlichem Wohlwollen und spenden euch, eueren Familien und allen Katholiken Deutschlands mit größter Liebe den Apostolischen Segen, der auf euch Gottes Gaben herabziehen möge.

---

## Der Diözesan-Cäcilienverein des Bisthums Basel auf seiner 2. Generalversammlung 4.—5. Mai in Luzern.

(Mitgetheilt.)

Wie nicht anders zu erwarten, nahm die 2 Generalversammlung einen höchst befriedigenden, erhebenden Verlauf. Man erwartete es nicht anders, nach der, den 8. und 9. Mai 1887 in Baden so gelungenen ersten Generalversammlung. Allgemein setzte man Vertrauen in das, in solchen Dingen erfahrene Diözesankomite, daß die Tage von Luzern hinter denjenigen von Baden nicht zurückstehen werden. Noch durch andere Erwägungen wurde man in dieser Ueberzeugung bestärkt. Die Stadt Luzern mit Allem, was sie im Innern bietet und die prächtige Umgebung und die klassische Lage an den reizenden Ufern des Vierwaldstättersee's — Luzern und der See mit seinen Geländen und die Berge und die Gletscher stunden an dem sonnigen Maisonntagnachmittag wie eine Fee hingezaubert vor unsern Augen; vor Allem aber die geräumige Hofkirche mit ihrer neuen mächtigen, imposanten Orgel mit 70 Registern, der größten in der Schweiz und dazu ein ihrer würdiger Meister im Orgelspiel, dann die Schulung des festgebenden 90 Mitglieder zählenden Stiftschors und nicht zu vergessen des Patriotismus der Luzerner und die Stadt Luzern, die zweite Heimath unseres ersten Vicepräsidenten und des Hochw. Professor Portmann und damit dem äußern Glanze der 2. Generalversammlung die Krone nicht fehle, die auf dem Programm in sichere Aussicht gestellte und wirklich erfolgte Anwesenheit unseres Hochwst. Bischofs Leonard, das Alles zu einer Gruppe im Geiste zusammengestellt, ließ die Erwartungen, der aus allen Theilen der Peripherie unseres Diözesanvereins nach dem Zentrum der Leuchtenstadt herbeiströmenden Cäcilianer etwas hochgehen. Und wir gestehen mit Freuden, die Hoffnungen haben sich erfüllt.

Die Leser der „K.-Ztg." müssen hier nicht ein chronoligisches Nacherzählen dessen erwarten, was an der 2. Generalversammlung alles vorging. Es genügt zu versichern, daß das

Programm, welches rechtzeitig an der Spitze dieses Blattes erschienen war, genau nach seinem Wortlaut und seiner Reihenfolge ausgeführt wurde. Das Programm selbst war vom tit. Diözesankomite so angeordnet, daß jeder Theilnehmer viel lernen konnte, d. h. es war praktisch ausgewählt. Es waren darin vertreten: das deutsche Kirchenlied, lateinischer Kirchengesang, klassisches Orgelspiel und „die hl. Schrift der K.-M.", der Choral. Und nach dem gesungenen Worte kam auch das gesprochene an die Reihe.

Unkenntniß macht dem Cäcilienverein oft zum Vorwurf, daß durch ihn das deutsche Lied und der Volksgesang aus der Kirche gestoßen werde. Daß dem nicht so ist, konnte Jedermann in Luzern wieder beobachten. Unter den 8 Gesangsvorträgen in der Hauptaufführung waren 3 mit deutschem Texte, nämlich „O Haupt voll Blut und Wunden" von J. S. Bach (aus dessen Matthäus-Passion), Marienlied (Wallfahrtslied von Edg. Tinel und Osterlied von G. Arnold. Es gehört nicht zu dieser Berichterstattung und ist auch nicht der Zweck dabei, Expertise zu üben, das ist die Sache Anderer. Doch hindert das nicht, einige Bemerkungen zu machen; wir müssen aber beifügen, daß für uns alle aufgeführten Nummern des polyphonen Gesangs ganz neu und unbekannt waren und uns auch keine Partitur zur Verfügung stand, so daß von einer einläßlichen Beurtheilung hier keine Rede sein kann. Das genannte Lied von Bach hat Vielen so wohl gefallen, daß sie es als das beste von allen taxirten. Der Vortrag von Seite des Kirchenchors war gewiß tadellos, die Schlußstrophe war wie wirkliches Gebet anzuhören. Doch darf man bei diesem Liede nicht außer Acht lassen, daß nur der vierstimmige Tonsatz von Bach herrührt und daß die Melodie vor ihm schon existirte und zwar mit anderer Textunterlage. Herr Pfarrer Stammler hat in der nachherigen Mitgliederversammlung dem Enthusiasmus einen kleinen Dämpfer aufgesetzt. Auch ist die Bemerkung nicht unberechtigt, daß der Styl dieses schönen Liedes der des Oratoriums ist. Das hinderte aber das Diözesankomite nicht, dasselbe zur Aufführung zu bringen. Daraus ist zu erkennen die large, weitgehende Tendenz des Cäcilienvereins, der nach dem Grundsatz handelt: Prüfet Alles und behaltet das Beste. Das Wallfahrtslied von Tinel war sehr schön, besonders der Schluß prächtig. Eine feine glänzende Leistung in Bezug auf den Vortrag wie auf die Komposition ist das Osterlied von Arnold, es war so frisch und so würzig wie die Schweizerluft. Zur größten Freude fühlte man es heraus, daß sein Schöpfer, wie er selbst am Bankett sagte, die Klassiker in der Musik gründlich studirt und ihre künstlerische Durchbildung und Formvollendung sich angeeignet hat. Mit Recht. Die cäcilianische Richtung in der Kirchen-Musik strebt nicht nur die Wiedererneuerung (Repristination) vergangener Zeiten an, sondern sie geht weiter, sie will auch die Errungenschaften des sog. freien Styls in den Dienst der Kirche stellen. Vgl. hiezu Professor Portmann „Ueber die Kirchen-Musik-Reform" 1878 S. 14 und besonders dessen Schrift „die Kirchen-Musik-Frage" S. 35—60.

In den drei ersten Nummern von Chorgesängen mit lateinischem Text in der Hauptaufführung bekam man die alten Meister in der kirchlichen Tonkunst zu hören. Zu allererst, wohl der Ehrfurcht gemäß, Palästrina's vierstimmiges O bone Jesu. Gleich bei dieser ersten Chornummer des Programms machte man die Wahrnehmung, daß der Stiftschor über vorzügliche Alt- und Baßstimmen verfügt. Palästrina's Motette wurde mit unvergleichlicher Innigkeit wiedergegeben. Meinem Nachbar, einem unserer rührigsten und befähigsten Bezirksvereinsdirektoren, gefiel diese Nummer von allen am besten. Sie ist auch für gute Landchöre wohl ausführbar. Der Schreiber dies gab Gabrieli's fünfstimmigem O sacrum convivium den Vorzug. Diese Composition ist tief angelegt, gewaltig und der Vortrag war hinreißend und rein wie der Sternenhimmel. Das fünfstimmige Justorum animæ von Orlando di Lasso machte weniger Eindruck oder kam nicht recht zur Geltung. Offenbar war der Sopran durch die zwei vorausgegangenen anstrengenden Vorträge ermüdet und jetzt sollte er noch bereits anhaltend in hoher Lage schweben. Ave verum corpus, sechsstimmig, von E. F Richter, möchten wir in der Vorzüglichkeit mit Gabrieli's O sacrum convivium vergleichen, wenn auch nicht gleichstellen. Die lauretanische Litanei für sechsstimmigen Chor und Soli von Dr. Witt macht dem berühmten Meister alle Ehre.

Bei der Hauptaufführung wurde uns viermal Gelegenheit geboten, die Königin der Instrumente, die Orgel nämlich und deren Spiel zu bewundern. Es brachte dieß eine wohlthuende Abwechslung in die fortlaufenden Gesangsvorträge des Stiftschors und diente dessen Personal zur unerläßlichen Ruhepause. Ohne Zweifel wollte das verehrliche Diözesankomite den vielen Organisten des Cäcilienvereins in Herrn Breitenbach ein Ideal vor Augen stellen sowohl in Bezug auf den Geist und Charakter des Orgelspiels, als auch der Fertigkeit und Virtuosität. Den Ernst und die Würde des kirchlichen Orgelspiels zu erzielen, ist für alle möglich; aber mit der Technik und Gewandtheit und Schulung des gegenwärtigen Organisten an der Hofkirche ist es etwas anderes. Da könnte man fast sagen, viele sind berufen, wenige aber auserwählt

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sozialismus und Ehe.

Ueber die Ehe schreibt die sozialistische „Sächs. Arbeiterzeitung" Folgendes:

„Im Bürgerstande finden wir daher der Nachkommenschaft eine übertriebene Sorgfalt gewidmet. Der Proletarier steht seinen Kindern kälter gegenüber; die große Kindersterblichkeit bei den Arbeitern erklärt sich daraus, daß die Kinder hier nicht so die Götzen sind; eine sehr glückliche Thatsache; denn dadurch werden schwächliche und untaugliche Individuen gleich von vorneherein ausgeschieden und werden nicht mit Mühe und Noth aufgepäpelt, um nachher sich zu verheirathen, ebenso schwächliche Nachkommen zu erzeugen und auf diese Weise die Rasse zu verschlechtern. Beim Proletarier ist das Weib dem Mann gleichgestellt. Sie verdient ihren Lebens-

unterhalt und beansprucht also dieselben Rechte. Wenn der Mann ihr nicht zusagt, so kann sie ihn verlassen, denn sie kann ja durch ihre Arbeit überall durchkommen. Freilich, da die Gesetze die Verhältnisse der herrschenden Klasse ausdrücken, so ist diese Freiheit nicht sittlich sanktionirt, aber in Wirklichkeit macht sie schon Gebrauch von ihrer Freiheit. Dazu kommt noch, daß sie nicht nöthig hat, an einen Mann sich zu „verkaufen". Die junge Arbeiterin kann warten; sie kann ein Verhältniß eingehen mit einem jungen Mann; wenn er ihr nicht gefällt, so verläßt sie ihn und sucht einen Andern, mit dem sie besser harmonirt. Es ist eine leider nicht zu realisirende Idee des Bürgerthums, sich „auf Probe" zu verheirathen; die Idee ist durchaus nicht unberechtigt. Die Arbeiter können die Ehe auf Probe realisiren, und sie thun es auch fast durchgängig. Durch diese Freiheit wird mit einem Male alle Lüge und Heuchelei aus dem Geschlechtsleben verbannt. Unglückliche Ehen sind ausgeschlossen."

## Statistik des Kapuzinerordens.

Der ganze Orden zählt 803 Klöster und 7881 Ordensgeistliche. Unter seiner Leitung stehen auch 557,213 Mitglieder des dritten Ordens. Er zertheilt sich in 54 Provinzen. In der österreichisch-ungarischen Provinz zählt man 13 Klöster, 1 Noviziat und 185 Ordensbrüder. In der bairischen Provinz: 15 Klöster, 7 Hospize, 1 Noviziat und 372 Ordensbrüder. In der Schweiz: 21 Klöster, 8 Hospize, 1 Noviziat und 321 Ordensbrüder. In der rheinisch-westphälischen Provinz: 4 Klöster, 3 Hospize, 1 Noviziat und 110 Ordensbrüder. Im Tyrol: 19 Klöster, 7 Hospize, 1 Noviziat und 386 Ordensbrüder. In der tridentinischen Provinz: 6 Klöster, 1 Noviziat, 155 Ordensbrüder. Außerdem wirkt der Orden sehr eifrig in den Missionen. Er besitzt in Europa 6 apostolische Vicariate und Präfekturen, unter anderen Sophia, Philipopolis und Konstantinopel; 8 in Asien, 3 in Afrika, 3 in Amerika und in Ozeanien die Karolinen-Inseln.

Seit dem Jahre 1860 sendet der Orden auch nichtitalienische Kapuziner in die Missionen, so daß jetzt im letzten Jahre 241 Italiener und 148 Nichtitaliener in den Missionen angestellt waren. Aber im Laufe des Jahres wurden 34 italienische und 100 nichtitaliensche Kapuziner in die Missionen des Ordens gesendet.

## Ein Künstler im Ordensgewande.

In einem in der neuesten Nummer der historisch politischen Blätter publizirten Aufsatze des hochberühmten Professor Hettinger sel. findet sich folgende Schilderung des P. Rudolph Blättler im Stifte Einsiedeln: „Ich besuchte ihn in seinem Atelier, wo eben ein aus Holz geschnitzter Miniaturaltar auf der Staffelei stand. (Es ist das Weihgeschenk der Schweizer Bischöfe zum Bischofsjubiläum von Bischof Kaspar gemeint.) Das Mittelbild stellt die heiligen drei Könige dar, die das Jesuskind in den Armen der Mutter anbeten; die beiden Seitenflügel zeigen den heiligen Augustinus und St. Leonhard. Wunderbar ist der Ausdruck in diesen kleinen Gestalten bis herab zu dem lieblichen Engelköpfchen zu Füßen des heiligen Kirchenlehrers. Ernst, Andacht, Freude, Ueberraschung drückt sich auf dem Angesicht der heiligen drei Könige aus. Verschiedene Kartons von Gemälden, welche theils vollendet, theils noch auszuführen waren, hingen an den Wänden umher; aber das schönste Bild war der Maler selbst, eine hohe, männliche Gestalt, voll Kraft, ein rechter, ächter Sohn der Berge. Der Gegensatz zu dem Reckenhaften dieses Mannes bildet das Auge, das mild, sinnig, wie träumerisch in eine Welt von Phantasiebildern hineinblickte. Dabei diese große, aufrichtige, rührende Bescheidenheit; man fühlt es durch, dieser stille Mann lebt in seinen Bildern, wie eine Fiesole, ein Bartolomeo della Porta in den ihren gelebt haben; seine Malerkunst ist ihm ein hehrer Gottesdienst, an Menschenlob und Anerkennung vor der Welt denkt er nicht. Es war eine hohe Genugthuung bei dem tiefen Verfall der Kunst in der Gegenwart, die vielfach nur noch dem Sinnenreiz und dem Mammon dient, einem solchen Manne zu begegnen, der an die schönsten Zeiten der Kunst erinnert. („Ostschw.")

# Kirchen-Chronik.

**Luzern. Marinhilf-Streit.** Samstag, den 10. Mai, behandelte das Bundesgericht den Rekurs des Stadtrathes von Luzern vom 4. Mai 1889, betreffend die Mariahilfkirche in Luzern. Der Rekurs wendet sich gegen die bekannte regierungsräthliche Schlußnahme und lautet auf Verletzung des Eigenthums der Stadtgemeinde, Beeinträchtigung der Gemeindeautonomie, ungleiche Behandlung der Bürger vor dem Gesetze und Rechtsverweigerung. Das Bundesgericht wies bekanntlich diesen Rekurs zunächst an den luzernischen Großen Rath als nächstcompetente Spruchsinstanz zurück. Der Große Rath und mit ihm später, in imposanter Mehrheit, das Luzerner Volk bestätigten die regierungsräthliche Schlußnahme.

**Das Bundesgericht hat, gemäß Antrag des Hrn. Referenten Weber, den Rekurs des Stadtrathes abgewiesen.** Wie das „Vtld." berichtet, war der bezügliche Entscheid des Bundesgerichtes ein einstimiger.

Die altkatholische Genossenschaft in Luzern hat nun beschlossen, den auch bei der Bundesversammlung anhängig gemachten Rekurs zurückzuziehen, womit die langwierige Streitfrage nach dieser Richtung endlich erlediget wäre.

**Zürich.** Im großen Fabrikort Wetzikon wohnen 480 Katholiken und einige hundert in den Nachbarsgemeinden. Für dieselben ist am 4. Mai eine neue katholische Missionsstation errichtet worden. Ein großer Fabriksaal wurde zum provisorischen Gottesdienstlokal umgewandelt. Bisher hatten diese Katholiken gar keinen Gottesdienst. Zum Missionsgeistlichen wurde Hr. J. Odermatt, ehemals Kaplan in Kägiswil, bestimmt. Das freundliche Entgegenkommen der protestantischen

Bevölkerung und der Behörden von Wetzikon muß lobend anerkannt werden. Mehr als 300 Katholiken waren an der schönen Feier zugegen.

**Neuenburg.** Nach den Gesetzen des Kantons Neuenburg werden die Römisch-Katholischen und die Altkatholiken als zusammengehörig betrachtet. Darum haben sich bei der am 4. Mai vom altkatholischen Kirchenvorstand in La Chaux-de-Fonds angeordneten außerordentlichen Kirchgemeindeversammlung auch die römischen Katholiken betheiligt. Es handelte sich um die Frage, ob die Gemeinde die Wahl des (altkathol.) Pfarrers, dessen Amtsdauer abgelaufen war, selber vornehmen oder sie der Regierung überlassen wolle. Der altkatholische Präsident empfahl das Letztere. Denn es war sicher, daß alsdann der altkatholische Pastor Rais wieder bestätigt wurde. Es stimmten aber von 474 abgegebenen gültigen Stimmen nur 191 für diesen Antrag, während 383 Stimmen (fast sämmtlich römisch-katholisch) verlangten, daß die Pfarrwahl durch die Kirchgemeinde selber vorgenommen werde. Wenn nicht noch besondere Kunstgriffe angewendet werden, darf die Wahl eines römisch-katholischen Pfarrers für das 25,000 Einwohner zählende Dorf als sicher gelten. Dieselbe findet in 14 Tagen statt.

---

**Italien.** Der Gemeinderath der Stadt Florenz hat beschlossen, dem Revolutionär Garibaldi ein Denkmal zu errichten. Dasselbe soll seinen Platz in der Kirche Santa Croce neben dem Grabmal des Dichters Dante Allighieri bekommen.

**Deutschland.** Bayern. Schon lange freute man sich in der Schweiz auf den bevorstehenden deutschen Katholikentag, der in München stattfinden soll. Nun kommen die widersprechendsten Berichte, die Einen sagen: „Ja, er wird in München gehalten", die Andern sagen: „Nein, er wird in einer andern Stadt Bayerns stattfinden", und die Dritten sagen: „Wenn er nicht in München kann abgehalten werden, wird es dieses Jahr gar keinen Katholikentag geben." Wenn man fragt, woher die Hindernisse kommen, so heißt es, der Prinzregent sieht den Katholikentag nicht gern, der Minister Lutz, der seine Kinder reformirt erziehen läßt, sieht denselben auch nicht gar gern und wünscht, daß derselbe unterbleibe, und der protestantische Minister von Crailsheim hat auch einem hochstehenden Katholiken den Wunsch der Regierung mitgetheilt, daß in München keine Katholikenversammlung stattfinde. Auch der vor wenigen Wochen neugeweihte Hochwst. Erzbischof von München hat nun auch schwerwiegende Bedenken dagegen. In Folge dessen sind auch andere hochstehende Beamte, welche sich mehr nach dem Wind richten, der in höhern Regionen geht, nicht mehr für den Katholikentag. — Es wird aber erst im Laufe der nächsten Woche endgültig entschieden, ob und wo derselbe stattfinden soll.

Bei der Generalversammlung des Gustav-Adolfvereins zeigte die bayerische Regierung ganz anderes Interesse, denn sie ließ sich durch einen besondern Abgeordneten beim Willkomm vertreten, hingegen beim frühern Katholikentag in Amberg blieb sie fern.

Vielleicht bekommen dann diejenigen, welche dem Katholikentag den Radschuh unterlegt, den Kronenorden.

**Frankreich.** In Chambonas saßen 7 bis 8 junge Leute am Palmsonntag während des Gottesdienstes beisammen. Im Laufe des Gespräches wettet einer, er werde, ohne nüchtern zu sein und ohne zu beichten, die heilige Hostie in die Schenke bringen. Er geht, kommunizirt und legt die Hostie dann auf die Bierbank, worauf ein anderer aus der Gesellschaft sie mit dem Messer zerschnitt. Als mehrere Personen aus der Kirche kamen, sahen sie noch die einzelnen Theile umherliegen. — Der Staatsanwalt denkt bis jetzt noch nicht daran, einzuschreiten. Armes Frankreich! Wie viel Unglück mußt du noch erleben, bis du endlich zur Besinnung kommst!

(„Münch. Arbeitersch.")

**Amerika.** Die farbige Bevölkerung in 14 südlichen Diözesen, welche an die Kommission für die katholischen Missionen unter den Indianern und Negern Bericht erstattet haben, ist 4,842,976, von welcher Zahl 138,213 Katholiken sind. Diese haben blos 25 Kirchen mit 30 Priestern. Es gibt 98 Schulen für katholische Neger mit 6093 Schülern. Der Unterricht in denselben wird durch Mitglieder von zehn verschiedenen Orden und von Laien ertheilt. Zur Heranbildung von Negerpriestern besteht das St. Josephs Seminar bei Baltimore, Md. Ferner besitzen die katholischen Farbigen zwei höhere Schulen, 6 Wohlthätigkeits-Anstalten und eine Industrie Schule. Ein verhältnißmäßig nur geringer Theil der Neger-Klasse hat bis jetzt das Evangelium aus Priesters Mund verkünden hören.

---

## Personal-Chronik.

**St. Gallen.** Hochw. Hr. Johann Füglistaller, (geb. 1824) von Lieli bei Oberwil (Kt. Aargau), Frühmesser in Waagen bei Jona, wurde am 2. Mai nach der hl. Messe vom Schlage getroffen und ist am 5. Mai gestorben und am 8. Mai in seiner Heimath beerdigt worden. Er hat als Priester gewirkt in Niederwil (Kt. Zug), 4 Jahre als Kaplan und Schullehrer, 17 Jahre als Pfarrer in der gebirgigen Pfarrei Muotathal, welche 9 Stunden im Umfang hat, und wo er sich im Krankendienst unheilbare körperliche Leiden zuzog. Drei Jahre war er Kaplan in Küßnacht, 7 Jahre Pfarrhelfer in Morschach und endlich wirkte er noch mit gebrochenen Kräften in Waagen. Er genoß das volle Vertrauen seiner Umgebung, die Achtung und Liebe seiner HH. Amtsbrüder, und gab überall das Beispiel bewunderungswürdiger Gottesfurcht besonders eines gottergebenen Dulders. Schon seit Jahren hat er sich mit dem Tode vertraut gemacht und eine Albe als sein einstiges Todtenkleid bereit gehalten, ebenso den Kelch, welchen seine im Tod erstarrte Händen umfassen sollten. R. I. P.

— Hochw. Hr. Joh. Good, Kaplan in Flums, ist am 11. Mai zum Pfarrer von Quarten gewählt worden.

**Aargau.** Hochw. Hr Albin Brodmann, (geb. 1866), Vikar in Basel, ist als Pfarrer von Oberwil gewählt worden.

— (Einges.) Der Hochw. Hr. Peter Haberthür, bisheriger Lokalkaplan in Ittenthal, ist am 6. Mai einmüthig von der Kirchgemeinde Schupfart zum Pfarrer gewählt worden.

— (Einges.) Die wiedervereinigte katholische Pfarrei Laufenburg wählte unterm 11. Mai den Hochw. Herrn Hermann Müller, bisheriger Pfarrer von Wittnau, zu ihrem Seelsorger.


**Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Ubberger, Dr. L., Die christliche Eschatologie** in den Stadien ihrer Offenbarung im Alten und Neuen Testamente. Mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Eschatologie im Zeitalter Christi. Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (XVI u. 384 S.) Fr. 6. 70.

**Döllinger, J., Luther.** Eine Skizze. Neuer Abdruck. 8°. (64 S.) 55 Cts.

**Hefele, Carl Joseph von** (Bischof von Rottenburg). **Conciliengeschichte.** Nach den Quellen bearbeitet. Fortgesetzt von **J. Cardinal Hergenröther.** Neunter Band: **Der Protestantismus. (Vorgeschichte des Concils von Trient.)** gr. 8°. (VIII u. 972 S.) Fr. 13. 35; gebunden in elegantem Original-Halbfranzband Fr. 16; Einbanddecken Fr. 1. 90. 41

# Bücher-Anzeige.

Um mit den noch vorhandenen kleinen Vorräthen möglichst rasch aufzuräumen, erlassen wir nachstehende Schriften zu folgenden außerordentlich reduzirten Preisen:

1. **Pina,** Blicke in das Menschenleben, 180 Seiten, broch. Fr. 0. 70
   eleg. geb. „ 1. 20
2. **Pfluger, J.,** Lehren eines Hausvaters, 172 Seiten, broch. „ 0. 50
   eleg. geb. „ 1. —
3. **u. Taggenburg,** Friedensblätter und Blumen,
   (mit Biographie und Bildniß des sel. Bischofs Dr. Fiala)
   zwei Ausgaben, elegant broch. in farb. Umschlag „ 1. —
   einfach broch. „ 0. 70

Bei Abnahme mehrerer Exemplare Preise noch billiger.

**Burkard & Frölicher, Solothurn.**

# Katholische Glaubens- und Sittenlehre
## in kurzen Erklärungen und Beispielen.

**Ein katechetisches Handbuch**
zum Gebrauch
für Prediger, Seelsorger und Katecheten.
**Von einem Priester der Diözese Basel.**
Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischofs von Basel und Lugano.

Vollständig erschienen in 6 Lieferungen zu Fr. 6.
Zu beziehen durch
**Rudolf Schwendimann.**

# Firm-Scheine
sind vorräthig in der Buchdruckerei
**Burkard & Frölicher** in **Solothurn.**

# Pfrundausschreibung.

In der Pfarrei **Meyerskappel,** Kt. Luzern ist die Kaplaneipfründe zu besetzen. Die Verpflichtungen sind nicht schwer, das Einkommen ordentlich und die Wohnung wird sehr schön, indem gerade ein neues Kaplanenhaus in angenehmer Lage im Baue begriffen ist.

Allfällig auf die Pfründe reflectirende Priester, in oder außer der Diözese Basel, mögen sich bis zum 15. Juni bei hiesigem Pfarramte anmelden, allwo ihnen die weitern Aufschlüsse ertheilt werden.

Meyerskappel, den 13. Mai 1890.

42 **Die Kirchenverwaltung.**

# Für eine kleine Pfründe

mit 700 Franken Gehalt, freier Wohnung, 273 Freimessen, wird ein Geistlicher gesucht. Die Stelle eignete sich besonders als **Ruheposten für einen ältern Herrn** mit eigenem Vermögen. — Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes. 43

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung" ist zu haben:

# Die Kirche,
## Hülfsmittel für den katechetischen Unterrich
an
**Sekundar- und höhern Primarschulen**
von
**Arnold Walther,**
Domkaplan.

Zweite Auflage.
36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

**Unübertreffliches**
# Mittel gegen Gliedsucht
**und äußere Verkältung.**

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4–8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

**B. Amstalden** in **Sarnen**
(Obwalden).

Alleiniges Depot für Solothurn bei Apotheker **Schiessle & Forster.** 106[10]


Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.